

**Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH**

Schweinfurthstraße 60 · D-14195 Berlin (Dahlem)

Telefon (030) 89 71 84-0 · Telefax (030) 823 39 11

info@kiepenheuer-medien.de · www.kiepenheuer-medien.de

GRAHAM GREENE

# Der letzte Raum

SCHAUSPIEL

PAUL ZSOLNAY VERLAG

Berechtigte Übersetzung aus dem Englischen von  
Axel Cornelius

Der Originaltitel des Schauspielles lautet:  
THE LIVING ROOM

Das Aufführungs- und Verfilmungsrecht ist ausschließlich zu erwerben von der  
Bühnenvertriebs-G. m. b. H. Gustav Kiepenheuer, Berlin-Grünwald

## PERSONEN

Mary, die Aufwartefrau  
Michael Dennis  
Rose Pemberton  
Teresa Browne  
Helen Browne  
Pfarrer James Browne  
Mrs. Dennis

*Einzigster Ort der Handlung ist das Wohnzimmer der Geschwister  
Browne.*

*Zwischen der ersten und zweiten Szene des ersten Aktes liegt eine  
Nacht. Der zweite Akt spielt drei Wochen später. Zwischen der  
zweiten und dritten Szene dieses Aktes liegt wiederum eine Nacht.*

Alle Rechte des Nachdruckes vorbehalten  
Copyright 1953 by Paul Zsolnáy Verlag Gesellschaft m. b. H., Wien  
Druck: Manzsche Buchdruckerei, Wien IX  
Printed in Austria

ERSTER AKT

## Erste Szene

*Das Wohnzimmer. Ein Spätnachmittag im März.*

*Der Vorhang geht auf und man kann sich eines eigenartigen Gefühles diesem Raum gegenüber nicht erwehren; ohne daß man sagen könnte, warum, oder „das stimmt“ und „das stimmt nicht“, denn wir befinden uns in einem durchaus normalen Haus in dem bürgerlich-respektablen Teil Londons, South-Kensington. Befremdend ist immerhin, daß man durch das ziemlich kleine Fenster im Hintergrund die Wipfel der Straßenbäume sieht, aber vielleicht haben die Bewohner nur die Dachwohnung inne. Befremdlich auch die Möbel: sie stammen aus einer undefinierbaren Periode der Vergangenheit, und man hat den Eindruck, daß sie ursprünglich für einen größeren und anders geschnittenen Raum bestimmt waren. Oder täuscht man sich? Möbel stehen heutzutage selten auf dem Platz, für den sie anfangs gedacht waren. Der Raum hat zwei Türen, eine führt auf den Treppenabsatz, sie ist offen; die andere ist geschlossen.*

*Während der Vorhang hochgeht, ertönt die Hausglocke von unten, und fast zur selben Zeit hört man das unmißverständliche Geräusch, das beim Ziehen einer Wasserspülung auf der Toilette entsteht. All das hinter der zweiten, geschlossenen Tür. In diesem Geräusch konzentriert sich für einen Augenblick das Befremdliche, Störende des Raumes, denn wie kann man erwarten, daß eine Toilette unmittelbar in ein Wohnzimmer mündet, als wäre dieses Wohnzimmer in Wirklichkeit ein Schlafrum? Vielleicht führt uns diese Entdeckung mitten in das Herz des Geschehens.*

*Beim wiederholten Läuten der Glocke kommt Mary in den Raum. Sie eilt mit den schweren, formlosen Beinen der Aufwartefrau zu der Toilettentür und ruft leise: MISS TERESA! Sie wartet einen Moment, und man hört von unten wieder die Glocke. Mary ab. Dann hört man sie die Treppen herunterstapfen. Stimmen ertönen von unten: ein Mann tauscht mit Mary Betrachtungen über das Märzwetter aus. Schließlich läßt Mary einen Mann ein: Michael Dennis, einen Mann Mitte der Vierzig mit gespannten, fast düsteren Zügen, einen Mann, der offenbar um zu viele Dinge besorgt ist, so besorgt, daß er seine Besorgnis nicht verbergen kann. Ihm folgt Rose Pemberton, ein Mädchen von zwanzig Jahren, das Antlitz noch nicht recht erwacht, wie ein beschlafenes, zerwühltes Kopfkissen, ein Antlitz, dessen Schönheit von*

seiner Jugend bestimmt wird und das niemals wieder so hübsch sein wird wie in diesem Jahre — oder vielleicht in diesem Monat.

MARY (im Hinausgehen): Miss Browne wird gleich unten sein. (Ab.)

MICHAEL: Unten? Wohnt sie auf dem Boden? (Michael und Rose stehen steif, etwas voneinander entfernt, und sehen sich in dem unbekanntem Raum um.) Das Wohnzimmer im dritten Stock? Warum das? Glaubst du, sie wollen damit unerwünschte Besucher abschrecken? (Er wandert ruhelos umher, kommt aber wieder genau an seinem Ausgangspunkt zu stehen.) Ein merkwürdiger Raum! Ganz falsch geschnitten! Du verstehst, was ich meine? Man sieht noch, was hier früher war. Wo geht's denn hier hin? (Er probiert die Klinke der Toilettentür, kommt aber gleich wieder auf seinen alten Platz zurück.) Zugeschlossen! Das Geheimnis der Familie Browne! Browne mit einem „e“ am Ende! Warum bist du so schweigsam? Sag etwas! Etwas Komisches! Zum Beispiel, daß uns dieser ganze Spuk hier kalt läßt. (Rose schüttelt den Kopf.) Wie du willst! So lasset denn Taten sprechen! Ich habe dich ordnungsgemäß hergebracht, als — hm — als zuverlässiger Freund der Familie. Mit knapp zwölf Stunden Verspätung! Und wir haben das passende, wohlüberlegte Telegramm geschickt! Die Waise ist im sicheren Hafen gelandet! Kein Grund zur Besorgnis, jetzt oder früher — schließlich habe ich dich ja betreut. (Rose streckt ihre Hand aus und berührt ihn leicht. Er legt seine Hand über ihre. Die Hände liegen innig übereinander, aber die beiden bewahren denselben Abstand.) Sei vorsichtig! Ich bin immer äußerst vorsichtig, darauf kannst du dich verlassen. Ich habe das Alter der Vorsicht erreicht. Habe ich nicht alles vollendet be-

dacht? Die beiden Hotelzimmer an den entgegengesetzten Enden des Korridors. Der Wecker ging, noch ehe der Hausdiener erwachte. Unsere Schuhe standen die ganze Nacht zur Schau, genau dort, wo sie hingehörten.

ROSE (flehend): Mußt du — alles das noch einmal? Ist es nicht schon schlimm genug, Liebster?

MICHAEL: „Liebster“! Pst! Vorsichtig! Streich das Wort aus deinem Lexikon! Vielleicht „Lieber Michael“ — das würde sich einem Mann meines Alters gegenüber geziemen! Einem respektablen, verheirateten Mann gegenüber! Aber denk daran — wenn ich „Liebe Rose“ zu dir sage, dann meine ich genau das. (Zärtlich.) Liebe Rose! (Rose küßt ihn — in diesem Augenblick hört man das Geräusch des Schlüssels in der Toilettentür, und sie fahren auseinander — zurück in ihre alten Stellungen. Die Toilettentür öffnet sich, und eine alte Dame, weit über siebzig, Teresa Browne, kommt heraus und schließt die Tür hinter sich.)

ROSE: Tante Helen . . .! (Teresa schenkt ihr nicht die geringste Beachtung. Sie geht an den beiden vorbei, als wären sie nicht vorhanden, verläßt das Zimmer durch die andere Tür und geht einige Stufen hinunter.)

MICHAEL: Was war das? Warum antwortet sie nicht? Meinst du, sie hat uns gesehen?

ROSE: Nein. Aber gehört?

MICHAEL: Es war nichts zu hören! (Teresa kommt die Stufen wieder herauf, betritt das Zimmer, streckt ihre Hand aus und lächelt mit zurückhaltender Herzlichkeit.)

TERESA: Mein Kind, du mußt Rose sein! Mary hat mir nicht gesagt, daß du schon hier bist!

ROSE (*küßt sie*): Und du bist Tante Helen! Oder muß ich Großtante sagen?

TERESA: Ich bin Tante Teresa, mein Kind!

ROSE: Ach — das hätte ich mir denken sollen!

TERESA: Warum, mein Kind? Du warst ja erst sechs Jahre, als wir uns das letzte Mal sahen.

ROSE: Erst sechs . . . Darf ich dir Mr. Dennis vorstellen, Tante Teresa?

TERESA: Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Mr. Dennis. Meine arme Nichte hat uns oft von Ihnen erzählt, in ihren Briefen.

ROSE (*zu Michael*): Meine Mutter!

MICHAEL: Ich verstehe! Hoffentlich glauben Sie nicht, Miss Browne, daß ich mich bereits Ihres Vertrauens nicht würdig gezeigt habe.

TERESA: Wie meinen Sie das, Mr. Dennis? Vertrauen?

MICHAEL: Wir hätten schon gestern abend hier sein sollen! Ich hielt es aber für vernünftiger, einen Frühzug zu nehmen, anstatt die ganze Nacht zu fahren nach dem Begräbnis.

TERESA: Es tat mir so leid, daß ich nicht dabei war, Rose. Aber ich konnte doch Onkel James und Tante Helen nicht allein lassen. Haben Sie ein Zimmer gefunden, Mr. Dennis?

MICHAEL: Ja, im „Roten Löwen“.

TERESA (*zu Rose*): Heute früh wurde Messe gelesen für deine Mutter, mein Kind. Pfarrer Turner selbst . . .!

ROSE: Oh! Das tut mir leid. Ich wußte nichts davon . . . ich hätte dabei sein sollen . . .

TERESA: Wir waren alle in der Kirche. Sogar mein Bruder! Wir haben im Gedenken an die Verstorbene auch deiner gedacht, mein Kind. (*Zu Michael*.) Sind Sie Katholik, Mr. Dennis?

MICHAEL (*schroff*): Nein!

TERESA: Wie merkwürdig, daß meine Nichte dann Sie zum Testamentsvollstrecker ernannt hat.

ROSE (*betont*): Warum nicht? Mein Vater war auch nicht katholisch.

TERESA: Das stimmt, mein Kind! Der arme Mann! (*Zu Michael*.) Wollen Sie eine Tasse Tee, Mr. Dennis?

MICHAEL: Bitte, bemühen Sie sich nicht! Ich bin nur gekommen, um Rose herzubringen . . .

TERESA: Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert! Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, Mr. Dennis. (*Geht zur Tür und ruft.*) Mary! (*Keine Antwort. Sie geht hinaus auf den Treppenabsatz und ruft nochmals.*) Mary! (*Vom Treppenabsatz.*) Wie spät ist es, Mr. Dennis?

MICHAEL: Kurz nach fünf!

TERESA: Mary geht immer auf den Glockenschlag, dabei ist sie bis Viertel nach fünf bezahlt!

MICHAEL: Ich muß wirklich gehen, Miss Browne!

TERESA (*überhört seine Bemerkung*): Mein Bruder hat sein Täßchen Tee sehr gern. (*Ruft nach unten.*) Mary! (*Geht die Treppe hinunter.*)

MICHAEL (*nach einigen Sekunden*): Hm! Das Eis ist gebrochen! Nein — das ist keine sehr gute Metapher für zwei Menschen wie uns, die sich auf Glatteis bewegen!

ROSE: Liebster — warum machst du dir Sorgen? Um mich? Bitte nicht — ich stehe für mich ein! Ich schwör's dir! (*Bitter.*) Seit dem Begräbnis meiner Mutter liebe ich dich! Das ist wie ein Bund des Blutes — wie ein Schwur! In alle Ewigkeit, Amen!

MICHAEL: Um mich selbst Sorge ich mich! Ich habe Angst, du könntest verschwinden. In einem Wald von Greisen! Ich habe Angst, dich zu verlieren —

die Minuten jagen vorbei! Was wird morgen sein?  
(*Er geht umher, während sie, halb verloren, in der Mitte des Raumes steht.*)

ROSE: Sorg dich nicht! Du kannst mich nicht verlieren!  
Schließlich bist du doch der Vollstrecker!

MICHAEL: Der Testamentsvollstrecker, meinst du! Ja, ich glaube, in Erbschaftsangelegenheiten kann ich dich immer besuchen! (*Öffnet die Tür der Toilette.*) Das ist hier alles ganz widersinnig! Das Wohnzimmer im dritten Stock — mit dem Badezimmer nebenan. Hier müßte ein Schlafzimmer sein. Natürlich, — hier war auch ein Schlafzimmer. (*Helen Browne tritt ein.*)

HELEN: Rose? Mein liebes kleines Herz! So habe ich dich damals genannt. (*Sie küßt sie.*) Sie sind Mr. Dennis? (*Handschlag.*) Sie würden nicht glauben, was das für ein garstiges kleines Herz sein konnte ... damals ... (*Helen ist etwas jünger als ihre Schwester — größer, dicker, eine joviale, energische Frau, die ihren Weg durch das Leben anderer Menschen nimmt, ohne es zu bemerken.*) Meine Schwester hat mir schon von eurer Ankunft berichtet. Sie macht gerade Tee. Die Aufwartefrau hat zu früh Feierabend gemacht, aber man muß gerecht sein, die Uhr in der Küche geht vor. Rose, mein Kind, vielleicht kannst du Tante Teresa in der Küche helfen.

ROSE: In der Küche? Wo ...?

HELEN: Geh nur die Treppen hinunter — bis ins Keller-geschoß. Immer dem Tellerklappern nach! (*Zu Michael.*) Meine arme Schwester! Die Augen tun's nicht mehr! Aber mit achtundsiebzig ... was kann man da erwarten?

ROSE (*zu Michael*): Ich sehe Sie noch, nachher ...?

HELEN: Mr. Dennis bleibt zum Tee! (*Rose verläßt zögernd den Raum.*) Es tat mir so leid, daß ich nicht beim Begräbnis war. Aber, Sie verstehen, ich konnte ja nicht meine Geschwister allein lassen. Nehmen Sie doch Platz, Mr. Dennis!

MICHAEL: Eigentlich müßte ich gehen!

HELEN: Nein, nein! Wir haben so viel zu besprechen ... (*setzt sich in den bequemsten Stuhl*) ... wir Brownes wollen gern alles wissen. Aber wir selber sind wie Rumpelstilzchen ... Ha, ha ... nicht, daß wir etwas zu verbergen hätten. (*Sieht ihn an.*) Tja, ich hätte Sie mir älter vorgestellt!

MICHAEL (*setzt sich unwillig*): Ich bin fünfundvierzig!

HELEN (*ständig wie bei einem Verhör*): Wir Katholiken picken manchmal zu sehr zusammen, meinen Sie nicht auch? Meine Schwester fand es sehr merkwürdig, daß meine Nichte Sie zum Testamentsvollstrecker ernannt hat, und nicht einen Katholiken!

MICHAEL: Ich war ein Freund ihres verstorbenen Mannes — Sie verstehen —, sein Schüler! Ich verdanke ihm alles — meine Stellung in Oxford, dann in London ...

HELEN: Wir, ich meine, Teresa und ich, hielten niemals sehr viel von Johns Beruf. Halten Sie uns nicht für Frömmeler, aber es wäre doch auch für Rose schrecklich gewesen, wenn man seine Bücher auf den Index gesetzt hätte!

MICHAEL: Dann dürften Sie auch von meinem Beruf nicht sehr erbaut sein — allerdings, ich bin noch nicht Professor wie Roses Vater, sondern erst Privatdozent der Psychologie.

HELEN: Aha! Aber das geht uns ja auch nichts an, Mr. Dennis. Nicht wahr?! Ihr Beruf ist Ihre Sache

... übrigens: das Testament! Wir haben noch nichts Näheres gehört.

MICHAEL: Rose hat eine Rente von vierhundert Pfund pro Jahr. Von ihrem fünfundzwanzigsten Lebensjahr kann sie darüber frei verfügen. Bis dahin sind Sie, Ihre Schwester, Ihr Bruder und ich gemeinsame Treuhänder.

HELEN: Sie auch? Ich finde, die Verwaltung hätte in der Familie bleiben sollen, anstatt daß man auch Sie bemüht. (*Anzüglich.*) Sehen Sie, wie wir zusammenpicken!

MICHAEL: Roses Vater hatte mich schon vor seinem Tod zum Treuhänder eingesetzt, und ihre Mutter änderte eben nichts daran. Seine Freunde waren immer ihre Freunde!

HELEN (*dumpf*): Sie war die erste Browne, die nicht einen Katholiken geheiratet hat!

MICHAEL (*lächelnd*): Die erste Browne!

HELEN: Jawohl, von unserer Linie! Und Sie sind auch der Testamentsvollstrecker?

MICHAEL: Das war wohl mehr eine Idee des Anwalts. Er dachte sicher, daß ich als Testamentsvollstrecker die Vermögensverwaltung reibungsloser abwickeln könnte. Im übrigen wende ich als Treuhänder ab, sobald das Testament vollstreckt ist.

HELEN: Aber nein, Mr. Dennis, so meinte ich das nicht...!

MICHAEL: Bitte, bitte, Miss Browne — ich bin bestimmt kein idealer Treuhänder!

HELEN (*als wenn sie ihm zustimmte*): Wir waren wirklich etwas besorgt um Rose — bis ihr Telegramm eintraf. Wir hatten das Kind eigentlich früher erwartet.

MICHAEL: Sie war zu erschöpft von dem Begräbnis.

Eine Nachtfahrt wäre zu viel für sie gewesen. Ich dachte, der Tageszug...

HELEN (*bemüht, weitere Einzelheiten herauszuholen*): Das arme Kind... sie muß sich einsam in dem großen Haus gefühlt haben — so ganz allein!

MICHAEL (*erklärt etwas zu viel*): Immer noch besser als nachts zu reisen! Ich hatte ein Zimmer im Dorfgasthaus.

HELEN: Wie gescheit, Mr. Dennis! In so einem Dorf gäbe es sofort alles mögliche Gerede, wenn Sie im Haus übernachtet hätten.

MICHAEL: Gerede? Über einen Mann meines Alters und ein so junges Mädchen?

HELEN (*unverwüstlich*): Die Menschen haben so einen schlechten Charakter, Mr. Dennis — finden Sie nicht? Oder klingt Ihnen das zu katholisch?

MICHAEL: Schlecht? Ich weiß nicht... verworren, verkrampt, vielleicht unglücklich — das ja! Die Menschen brauchen Hilfe!

HELEN: Meine Nichte schrieb noch kurz vor ihrem Tode, wie Sie ihr mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind! Wir sind Ihnen dafür sehr zu Dank verpflichtet. Wir konnten ja kaum helfen. (*Sie bemerkt, daß Michael leicht abweisend ist. Das Zimmer verwirrt ihn immer noch. Sein Blick wandert umher, da und dort verweilend, besonders auf den leeren Stellen an der Wand. Im Gesprächston.*) Jetzt müssen wir uns aber alle zusammentun, damit Rose vergißt.

MICHAEL: Wie bitte? Was sagten Sie? Vergißt?

HELEN: Ja! Ihre arme Mutter.

MICHAEL: Ist es immer so gut, zu vergessen? Meine Aufgabe besteht gewöhnlich darin, die Bedeutung des Erinnerens zu lehren!